

Bretterdach zu einer Interimskirche eingerichtet. Waren die Pfeiler durch das Dach hindurchgeführt und wurde über letzterem an denselben fortgearbeitet? Wie mag es bei starkem Schneefall, der sich zwischen die emporwachsenden Sargwände reichlich eingelagert hat, besonders im Frühjahr ausgesehen haben?

Ich erlaube mir diese verschiedenen Bemerkungen über die Bauanlage des Münsters zur Sprache zu bringen, in der Absicht, Einsichtsvollere zu weiteren Forschungen und Mittheilungen zu veranlassen und zwar insbesondere bezüglich des Unterfahrens des Hauptthurms und des Einwölbens der Seitenschiffe.

v. Arlt,
Generalmajor a. D.

2. Die Stadtkirche von Geislingen.

Nachdem ich noch mehr Gelegenheit erlangt, die hiesige Stadtkirche zu durchforschen, als das mir bis zum Jahre 1876, wo ich in Nr. 8 des Korrespondenzblattes ihre Beschreibung lieferte, möglich gewesen war, halte ich mich für verpflichtet, über das neu Gefundene Mittheilung zu machen, zumal den Mitforschern gegenüber, welche in Nr. 9 und 12 jenes Jahrgangs in dieser Sache bemüht gewesen sind.

a. Ihre Vorgeschichte und Entstehung.

Als die jetzige Stadtkirche 1424 zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut wurde, da waren erst 30 Jahre vergangen, seitdem überhaupt (1394) von einer Pfarrkirche im jetzigen Geislingen die Rede sein konnte. Noch 1408 heisst sie *ecclesia Parochialis nova in Gislingen*, die neue Pfarrkirche in Geislingen. Früher, zwischen 1369 und 1383, wird nur eine Kapelle zu unserer lieben Frau öfters erwähnt, während die Pfarrkirche für Geislingen von Alters her in dem nahen Rorgensteig, auf der Stätte des dermaligen Kirchhofs von Geislingen, lag. Ulmischer Einfluss hatte nach der Verpfändung der Stadt an Ulm 1386 die Nachahmung der Verlegung der Pfarrkirche in die Stadt herein bewirkt, wie solche in Ulm 1377 mit der Gründung des Münsters bewerkstelligt worden war. Dieser neuen Würde des Gotteshauses gemäsz, das zudem dadurch Bedeutung bekam, dass gleich der erste bekannte Pfarrer und Kirchherr Johannes Zenlin (1400 ff.) auch Dekan des Geislinger Kapitels war, galt es jetzt auch das Gotteshaus selbst neu zu gestalten.*) Das geschah dann von 1424 an, naturgemäsz wieder unter Ulmischem Einfluss, vielleicht durch einen Ulmer Meister, aber in dem hier gewöhnlichen Material. So wurde die Kirche in ihrem Grundrisz ein kleines Abbild des Münsters, bekam aber die dicken, viereckigen Pfeiler, die man für ursprünglich wird gelten lassen müssen, und daraus erklären, dass die Tuffsteine sonst nicht die nöthige Kraft zum Tragen gegenüber der Last des Hochschiffes gehabt hätten.

b. Die Kirchenpflegstube.

An der, als selbständiger Anbau behandelten Sakristei finden sich am Abschluss des ersten Stockwerks östlich Bogen, die einem romanischen Fries ähnlich sind; das hatte ich früher als einen Rest von der alten Kapelle erklären zu dürfen gemeint. In Wirklichkeit aber ist hierin nicht ein älteres, sondern ein neueres Werk aus der Zeit der beginnenden Renaissance zu sehen. Ueber der Sakristei mit ihrem doppelten Kreuzgewölbe befindet sich nämlich ein zweiter Raum mit Netzgewölbe, dermalen als Industrieschule benützt, ursprünglich das Kirchenpflegstüblein, in welchem die drei Kirchenpfleger ihre Sitzungen wöchentlich hielten und ihre Registratur hatten. Eine daher stammende Tafel mit vielen Wappen der Kirchenpfleger wird in der Zeichenschule aufbewahrt. Hier fand ich nun unter der alles bedeckenden weissen Tünche zuerst an zwei gegenüberliegenden Konsolen und dann an drei Schildchen, deren Abkratzung der Kirchenverschönerungsverein besorgte, folgende neue Aufschlüsse: die eine Konsole, nördlich, gibt das Jahr 1532 als Zeit der Erbauung, darüber in den Buchstaben I K vielleicht die Namen des damaligen Bürgermeisters, Pflegers oder dergl., die andere zeigt den Geislinger Schild. Von den drei Schilden an der Decke enthält der östlichste die an einander gelehnten Buchstaben MR, ohne Zweifel das Monogramm des Baumeisters. Man ist versucht dabei an den 1513 und 1523

*) Den Nachweis über die oben neu aufgestellten Angaben musz ich einer andern Gelegenheit vorbehalten.

genannten Ulrich Mayer, Werkmeister zu Gyslingen, zu denken. Der westliche trägt wieder das Geislinger Wappen, die, hier vierblättrige, Rose im schwarz und weisz getheilten Ulmer Schild. Der mittlere hat ein dem ähnliches Wappen. Der Schild ist gleichfalls schwarz und weisz, dann aber im weissen Feld nur eine an das schwarze anschliessende rothe Halbkugel. Ein ähnlich gebildetes Wappen an einem Kirchenstuhl, dem „Kirchenpfegamt“ zugeschrieben, wird uns erlauben auch hier an dieses Amtes Wappen zu denken, dessen Zwecken, wie gesagt, dieser Raum diene.

Hiernach ist anzunehmen, dasz jene Rundbogen als Abschluss des ersten Stockwerks 1532 gewählt wurden, als dieses zweite darauf gesetzt wurde.

c. Die Glocken.

Die zwei mittleren Glocken sind noch die alten, mit einem schönen Fries von Köpfen, Thieren, Ranken etc. am Rande verzierten, 1567 gegossen. Die Umschrift der einen am oberen Rand in groszen lateinischen Buchstaben lautet: aus dem Feuer flosz ich, hans algeer zu ulm gos mich. Die der andern, am untern Rand:

in dem duren ich hang
und melt die zeit zu dem kirchgang
aus dem feyr flos ich
hans algeer zu ulm gos mich
darum gibt er
got allain die ehr
MDLXVII jar.

Die zwei andern dagegen mit den Inschriften:

„Ehre sei Gott in der Höhe,“ und „Friede den Menschen auf Erden“ sind 1862 von Konrad Zoller in Biberach umgegossen worden an Stelle zweier nach Haid (Ulm mit seinem Gebiete 1786) 1440 und 1683 (letztere von Johannes Osan) gegossen gewesen.

d. Die Orgel.

Die frühere Orgel war nach Haid 1620, also bei der damals stattgehabten neuen innern Ausstattung der Kirche, als Stiftung des Michael Exlen (Oechslin) in die Kirche gekommen. Seit 1809 aber besitzt unsere Kirche diejenige, welche von Senator Johann Friedrich Gaum 1778 ursprünglich in die Barfüsserkirche zu Ulm, das jetzt abgebrochene „Kirchle“ gestiftet war. Sie ist ein Werk des 1793 verstorbenen Orgelmachers Johann Matthäus Schmahl in Ulm. Ein Organist, wie es scheint, hat diesz seinen Nachfolgern in Erinnerung halten wollen durch Anbringung folgender nur mit Bleistift geschriebenen Notiz an der Orgel: „Diesze Orgel ist gestiftet worden von der Frau Senator Gaum in die Parfüsszer Kirche und muszte also schon zweimal in dem französischen Krieg abgebrochen werden Anno 1800 und 1805. Da nun die Kirche demolirt wurde und die Orgel nicht mehr darcin gestellt werden konnte, So hat Sie der Senator Gaum in die Kirche Geislingen verehrt, und wurde im Monat Oktober 1809 Hier von Georg Friedrich und Christoph Friederich Schmahl Orgelmacher von Ulm aufgestellt.“

Ergänzend hiezu melden die Akten und Rechnungen der früheren Stubengesellschaft zu Geislingen, dasz diese, in den kriegerischen Zeitläuften und unter den politischen Wandlungen der Sicherheit ihrer Kapitalien doch nicht gewisz, beschlossen habe, einen Theil derselben zur Verpflanzung der Orgel von Ulm hieher zu verwenden, und daher diese durch den Orgelmacher Georg Friedrich Schmahl um 215 fl. und $\frac{1}{2}$ Carlin Douceur an seinen Sohn bewerkstelligte.

Am Aufgang zur Orgel wird eine Erinnerung an das hiesige Wirken Schubarts als Organisten (und Präzeptors 1763—69) aufbewahrt. Es ist ein Täfelein mit der sicher von seiner Muse eingegebenen launigen Inschrift:

Hört Ihr liebe gute Freund
wan Ihr öfters hier erscheint,
Einmal kan man euch wohl leiden
Zweymal wan Ihr seit bescheiden,
und so Ihr gar kein Musicus
seit Ihr dasz Drittmal ein verdruz
Gottes Wort und heilsam Lehren
kan man drunden beszer hören,
wonach man sich richten musz
dieses ist der Oberrn Schlusz.

e. Die Kirchthüren,

von 1658 und 1659 stammend, weisen (nach Haid) mit dem Wappen, das über ihnen erscheint und den Buchstaben P B auf den damaligen Bürgermeister, Paulus Burgmeister, *) der 1659 starb. — Gleichzeitig, wenn nicht von 1621, dürfte die reich ausgeschmückte Thüre mit den Darstellungen Mosis und Christi sein, welche aus der Kirche in die Sakristei führt.

f. Die Kanzel.

Am Schalldeckel finden sich auszer der Zahl 1621 die Initialien B H und D H. Vielleicht darf man eine Künstlerfamilie Häberlin hier annehmen. Gewisz ist, dasz die gleichfalls sehr kunstreiche Kanzel zu Altenstadt 1660 von Meister Martin Häberlin, Schreiner zu Geislingen, gefertigt worden ist.

g. Der Altar.

Der jetzt im Gebrauch befindliche Altar, der zwischen Chor und Langhaus steht, wurde, wie früher angeführt, 1619 und 1620 gefertigt. Der Meister des in ihm erhaltenen Gemäldes vom h. Abendmahl ist höchst wahrscheinlich der um 1621 oft als einer der drei Spitalpfleger und zwar als der „von der Gemeind“ genannte Jerg Mayer, Mahler.

Ueber den damaligen Pfarrer Johann Leo Roth, von dem an die versifizirten Inschriften an dem Altar stammen, darf hier wohl noch aus Haid folgendes mitgetheilt werden:

Er war ein Ulmischer Geschlechter und lehrte 27 Jahre in Geislingen. Nach der Nördlinger Schlacht aber wurde er von den kaiserlichen Völkern todt geschlagen.

Geislingen.

Diac. Klemm.

(Fortsetzung folgt.)

3. Ulm.

Der Name der Reichsfestung Ulm hat schon manchen Erklärungsversuch an das Tageslicht gefördert, aber kein Namenerklärer wird behaupten wollen, dasz er allein das Richtige getroffen habe, denn jedem mangeln die Beweise seines Arguments. Ich bescheide mich deshalb nur eine Reihe von Entstehungsmöglichkeiten des seltsamen Namens zusammenzustellen, dem geneigten Leser überlassend, diejenige Deutung, welche ihm am meisten zusagt, herauszugreifen. Die geläufigste, weil dem Verständnis des Laien in philologischen Fünden am nächsten liegende Ableitung ist die von der Ulme (ulmus). Man denkt sich an der Stelle, wo die erste Siedelung stattgefunden, ein Ulmendickicht, das dem Ganzen seinen Namen geliehen. Ohne Berechtigung ist die Deutung nicht, denn sehr viele Ortsnamen sind nichts anderes, als ursprüngliche Flur- oder Feldnamen. Der Ulmenbaum heiszt schon früh in allen romanischen und germanischen Ländern Olmo, Orme; Ulmtree, Ulm, Ulme u. s. w. Es ist deshalb möglich, dasz die genannte Ansiedlung an der Donau — bei den Ulmen oder auch das Ulmach (Ulmahi, Ulmendickicht) geheiszen hat. Die ältesten Formen Ulma, Hulma sprechen weder dafür, noch dagegen, denn das a kann auch in jener frühen Zeit schon aus den Dativ-Pluralendungen -un, -en entstanden sein, wie aus einem abgeschliffenen -ach (ahi). Bedenken erregt aber: 1) Dasz von Spanien bis Ungarn in allen Ländern Orte des Namens Ulma vorkommen, also ungewöhnlich viele und bei verschiedenen Nationen. Nun musz es aber doch einigermaßen befremden, warum unter allen Bäumen gerade nur die Ulme die Ehre gehabt haben soll, überall unter allen Völkern der alten Welt besonders und allein für Ortsnamen verwendet worden zu sein. 2) Ist es bedenklich, dasz die Ulme in unseren einheimischen alten Schriften nicht Ulme, sondern entweder Rüstbaum oder Ilme oder Ilmbaum heiszt. 3) Ist es bedenklich, warum wir das dem schwäbischen Volk nur aus den Büchern bekannte Wort Ulme scharf und kurz, den Namen der Stadt Ulm aber so gedehnt aussprechen hören, dasz man zuweilen Ulem für Ulm vernimmt, wie denn auch alte Augsburg'sche Schriftsteller häufig Ulen, Ullen und Ullem für Ulm geschrieben

*) Nach Weyermann sind die in Geislingen im 16. und 17. Jahrhundert ansässigen Burg(er)meister Nachkommen der alten (Eszlinger) Bürgermeister von Deizisau, und wurde ihnen 1704 der Adel erneuert. In der That ist ihr Wappen das dieser Herren, quadirt von gold und roth, nur vermehrt durch einen aus dem untern Rand wachsenden silbernen Tannenzapfen (?) der als Kleinod wiederholt ist.